Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 1

Artikel: Die Vermittlung "wirklicher Lebenswerte"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410489

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Vermittlung « wirklicher Lebenswerte »

S'ils commettent des hérésies,
c'est qu'ils cherchent.
Philippe Monnier.

(WFZ) In diesem Mißverständnis torkelt unser Geschlecht der Zukunft entgegen: daß es das größte Unglück sei, gegenüber den Mitmenschen im Materiellen anscheinend zu kurz zu kommen, und daß als einziger Trost im Leben und im Sterben ein tunlichst großes Stück des materiellen Kuchens gewertet werden könne. Gegenüber diesem Irrtum der materiellen Schlaumeier habe die Kirche des Wortes — womit wohl die protestantische Kirche gemeint ist, im Gegensatz zur Kirche der Sakramente und der Heiligen — ihre Aufgabe, «all den Millionen das wirklich Lebenswerte nahe zu bringen». So etwa habe ich eine Aeußerung von Pfarrer Stückelberger, erschienen im Maiheft 1955 der «Reformatio», in Erinnerung, hinter die ich einige bescheidene Fragezeichen eines ganz gewöhnlichen «Laien» setzen möchte, eines Laien, der sich bemüht, die gesellschaftlichen und kulturellen Erscheinungen — somit auch die Kirchen und Religionen — soziologisch zu sehen, ohne Blick auf die theologischen Hintergründigkeiten wirklichkeitsferner, überlebter Konstruktionen.

Mit Herrn Pfarrer Stückelberger, dessen Beiträge in der «Reformatio» ich übrigens schätze und gerne — oft zustimmend — lese, bin ich vollständig einverstanden in der Verurteilung der materialistischen Gesinnung unserer Zeit. (Ob sie früher nicht existierte, mögen die Historiker entscheiden. Von hier aus könnte das Erkennen ihrer besonderen Ursachen heute unter Umständen zu einer anderen Problematik führen, nämlich: ob und wie sich diesen modernen, größtenteils wohl ökonomischen und technischen Ursachen am besten begegnen ließe, was sehr abseits aller kirchlichen Aufgaben liegen mag.) Glaubt Pfarrer Stückelberger aber, die protestantische Kirche könne die materialistischen Millionen wirklich erreichen, wenn auch nur so, daß sie wenigstens mit halbem Ohr ihre Predigten gelegentlich anhören? Würde das nicht voraussetzen, daß die Kirche von den Massen (besonders auch der «oberen» Schichten) noch ernst genommen wird? Genügt es nicht, die Frage zu stellen, um jegliche Hoffnung auf die Kirche für «all die Millionen» unserer Gegenwart fahren zu lassen?

Doch vielleicht könnte sie wenigstens eine kleine Minderheit Abseitsstehender gewinnen? Aber für was?

Damit wären wir bei der zweiten, nicht ganz unwesentlichen Frage, die für die Beurteilung des Erfolgs kirchlicher Predigt wichtig sein dürfte. Welcher Art wäre das «wirklich Lebenswerte», das gerade von der Kirche nahegebracht werden sollte oder könnte? Nach dem, was ich bisher, in den sechzig Jahren seit meiner Konfirmation, von kirchlicher Lehre und Verkündigung gehört und gelesen habe (es ist wahrlich nicht wenig! und vielleicht bin ich eben darum so skeptisch), möchte ich vermuten, daß sie auch der neu gestellten Aufgabe gegenüber (die doch wohl eine recht alte ist?) kaum anders wird können als dogmatisch gebundene Lehrmeinungen zu verkündigen, die auf Glaubenssätzen beruhen, zu denen sogar sehr idealistische, entschiedene Gegner der materialistisch-utilitarischen Gesinnung selbst beim besten Willen und oft mit lebhaftestem Bedauern keinen Zugang mehr finden.* Mag eine Kirche das Kreuz oder die Maria in den Mittelpunkt stellen: beides ist — obwohl auf verschiedenen Ebenen — vielen ebenso unannehmbar wie die Autorität der Bibel als göttliche Offenbarung oder die Ausrichtung des eigenen Lebens als eine Vorbereitung aufs Jenseits, das man durch gute Werke sich verdienen müsse, um den Höllenstrafen zu entgehen, mit deren Ausmalung die katholische Kirche ihre Schäflein beieinander hält (Trolleybus in den Himmel). Schier das ganze «apostolische Glaubensbekenntnis» gilt sogar vielen Kirchgenossen (und wohl nicht wenigen Pfarrern) als längst überwundene Dogmatik. Wie will eine derart mit überalterter Tradition belastete Kirche Menschen modernen Denkens gewinnen? Gewiß gibt es protestantische Pfarrer ähnlich freier Haltung. Doch sollen sie, wie man mir sagte, unter der Herrschaft der positiven Modetheologie nur noch eine kleine, einflußlose Minderheit bilden. In den kantonalen Kirchenblättern kämen sie nur ausnahmsweise zu Wort. Ich fürchte, ihre schwache Stimme wird von kaum mehr als einem sehr bescheidenen Bruchteil der abseitsstehenden Millionen gehört werden. Kurz, die Kirche scheint mir wenig Chance zu haben, wirkliche Lebenswerte den Ungläubigen (oder auch nur ihren eigenen Gläubigen?) nahe zu bringen. Ja, Außenstehende scheinen oft geneigt zu bezweifeln, ob sie überhaupt noch deren besitzt, die ihr spezifisch

* Herr Stückelberger wird wohl zugeben, daß längst nicht alle Abendländer, die der Kirche oder sogar dem Christentum fremd sind, materialistisch empfinden und handeln.

und ausschließlich eigen und dem modernen Menschen zugänglich sind?

Hier drängt sich nun unsere dritte Frage auf: ob nicht außerhalb des Traditionschristentums, außerhalb der Kirche solche Lebenswerte vorhanden sein könnten? Ich übergehe die Vorfrage, was überhaupt unter materialistischer Gesinnung verstanden werden will und nehme an, daß auch Herr Stückelberger nicht jede Abkehr vom Kirchenglauben meint. Jedenfalls scheint mir der um eine geistig-seelisch gesunde Menschheit besorgte Kulturpolitiker bemüht sein zu müssen, alle Tendenzen zu bekämpfen, die zu ihrer Entseelung führen, und alles zu stärken, was die in der Hast des Geldraffens, des Geltungsstrebens, des kommerzialisierten Vergnügungstaumels befangenen Menschen zu irgend welcher inneren Umkehr (nicht nur im kirchlichen Sinne des Bußetuns und der frommen Gebetsübungen) veranlaßt, ihnen wieder ein ursprüngliches seelisches Erleben weckt, mag dies nun mit einer Besinnung auf «Gott», mit dem Singen von Gesangsbuchliedern, mit dem Anführen von Bibelsprüchen verbunden sein oder nicht. Dem Kulturpolitiker, dem es nicht — wie so manchem Pfarrherren — um die Interessen einer Kirche geht, kommt es nicht darauf an, daß die Menschen zum «wahren Glauben» (eben einer bestimmten Kirche oder Theologie — Was ist Wahrheit?) bekehrt werden, sondern, daß sie Nahrung für ihre Seele finden. Sollte das nicht auch außerhalb der kirchlichen Formen und Veranstaltungen, ja auch außerhalb des Christentums oder gegen dieses möglich sein? Die Kirchen aber werden auf diesem Felde der «Entmaterialisierung» vielleicht am erfolgverheißendsten wirken, wo sie am wenigsten kirchlich vorgehen und am wenigsten frommen Glauben verlangen, am wenigsten auf dem Monopol des Christentums bestehen.

Oefter habe ich Kirchenleute klagen gehört, daß der Einfluß ihrer kirchlichen Jugendarbeit meist nach kurzen Jahren verblaßt; daß nur wenige Jugendliche sich späterhin als eifrige Kirchgenossen erwähren. Die frommen Formen fallen ab unter der Einwirkung des Weltlebens (und des eigenen Reifens). Oft klebten sie nur an der Oberfläche. Im Innersten der Seele hatten sie keinen Eindruck hinterlassen. Wer aber einmal von einem Sonnenaufgang auf der Rigi, von einem Nebelmeer, von der Blütenfülle eines Bergfrühlings, ja nur von der lieblichen Natur seines Heimatdorfs zutiefst berührt wurde; wer, innerlich jubelnd einen Gipfel betrat oder je in heiliger Ehrfurcht

aufblickte zu dem «bestirnten Himmel über mir»; wer von Beethovens Fünfter oder Neunter, von seinem Fidelio erschüttert wurde; wer beseligt den himmlischen Klängen Mozarts lauschte, wessen Herz erbebte vor den Werken eines Rembrandt, Michelangelo, dem Zeus von Otricoli; wer mit heißem Kopf im stillen Kämmerlein sich in die großen Dichter oder in das entsagungsvolle Leben edler Menschen versenkte; wer sich im rechten Geiste (nicht aus Abenteurerlust) an einem Arbeitslager — etwa des Internationalen Zivildienstes — beteiligte... es gäbe tausend Beispiele mehr von «ewigen Gefühlen» —, der weiß ein für allemal aus eigenem Erleben statt durch Predigten, daß Reichtum und äußere Ehren, modische Kleidung und lärmende Vergnügungen nicht die Seele nähren, keine wirklichen Lebenswerte sind. Der weiß, wo er diese zu suchen hat. Die Aufgabe der Kulturpolitik ist, die Gelegenheit dazu ihm bereitzustellen, materiell zugänglich zu machen.

Ob sich die Kirche an dieser Aufgabe mit dauerndem Erfolge beteiligen kann, dürfte davon abhängen, ob sie sich genügend zu befreien vermag von ihren anscheinend unausrottbaren apologetischen Neigungen; ob sie sich wieder zu besinnen wagt auf das Wesentliche von Jesu Wirksamkeit: auf seinen Kampf gegen die seelenlose Rechenhaftigkeit der jüdischen Gesetzesreligion. Das führt uns zu einer letzten, vierten Frage: ob überhaupt die Mehrheit der Menschen sich seelische Empfänglichkeit bewahrt hat? Die Kirche, die den Menschen Jesus, statt ihm nachzufolgen, zu einem Gott erhob, entartete bald noch ärger zu seelenloser Werkgerechtigkeit und intolerantem Imperialismus... Die kalte Theatralik und der üppige Prunk der Jesuitenkirchen des Spätbarock, der gerade in Rom, so nahe dem Heiligen Stuhl, wohl nicht nur die Reisenden aus dem Norden abstößt, ist bezeichnend für die auf äußere Pracht- und Machtentfaltung bedachte römische Kirche, die es gar nicht zu beunruhigen scheint, daß, neben den vielen in Gold und kostbarem Marmor strotzenden Kirchenpalästen und den zahllosen komfortablen Mönchs- und Nonnenklöstern die Massen des ärmlichen Volkes dicht gedrängt in erbärmlichsten Löchern hausen müssen. Die Nummerntafeln der Automobile des Stato Città Vaticano tragen die Buchstaben SCV. Die Römer übersetzen sie mit: «*Se Cristo vede*». Ja, wenn es Christus sähe, wie «seine» Kirchen sind und was sie aus seiner edlen Menschlichkeit gemacht haben. Er, der gesagt hat: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele».